

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 66 (1961-1962)
Heft: 8

Artikel: St. Galler Stickereien : von Nadel und Faden zur blühenden Industrie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

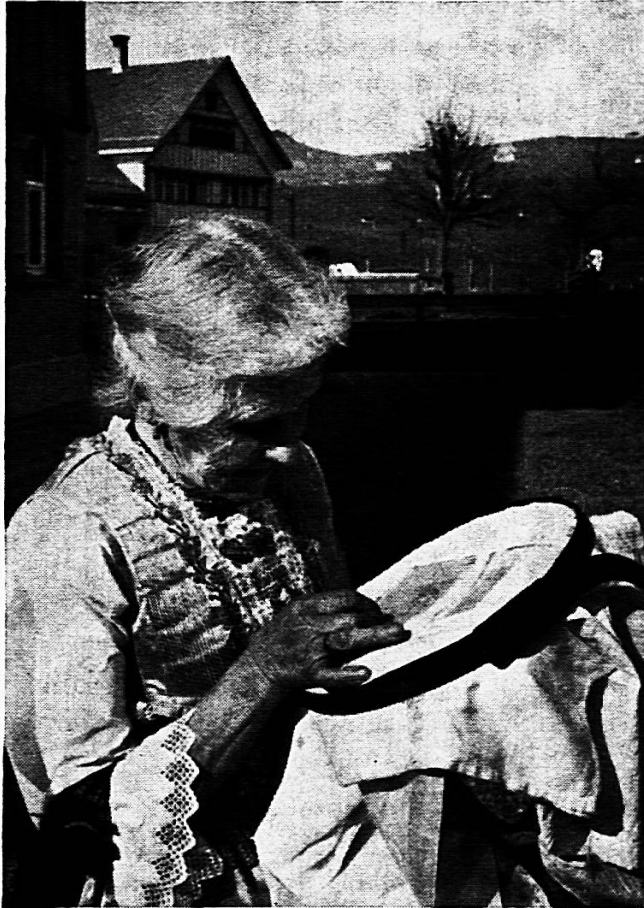
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Appenzeller Handsticklerin.

St. Gallen, eines der größten Stickereizentren der Welt und Weltexporteur Nr. 1, ist aus der Handstickerei hervorgegangen. Hier war textile Handwerkskunst von jeher heimisch. Als Zentrum der Leinwandindustrie war die Stadt schon im 12. und 13. Jahrhundert berühmt. Später wurde das Leinen durch die Baumwolle allmählich verdrängt. Im 17. und 18. Jahrhundert setzte sich ein Mischgewebe durch, die «gemüggelte oder geblümelte Leinwand», bei der in feines Leinen erst größere und kleinere Punkte, dann Blumen aus Baumwolle eingewebt wurden. Diese geblümelte Leinwand wurde vornehmlich zu Chorhemden verarbeitet, wie der Chronist Wartmann berichtet. Er erzählt auch über die Entstehung der Handstickerei im Kanton Appenzell. Zwei Kaufleute aus St. Gallen sollen im Jahre 1751 in Lyon eine schöne Türkin entdeckt haben, die andere Frauen das Sticken lehrte. Diese türkische Stickerin soll nach St. Gallen gelockt worden sein, um den Frauen

im Appenzellerland das Sticken beizubringen. Eine andere Quelle weiß davon zu berichten, daß eine St. Galler Bürgerstochter aus einem schwäbischen Kloster die Kunst des Stickens mitgebracht habe.

Die Entwicklung der Stickerei war stürmisch. 1773 zählte man im Kanton Appenzell bereits 35 000 bis 40 000 Stickerinnen. Ein Export setzte ein, der von Frankreich bis Rußland reichte. Wagemutige Kaufleute aus der Gallus-Stadt knüpften seit 1819 Handelsbeziehungen mit Amerika an. Weiß- und buntbestickte Musseline mit Millesfleurs und Millespois für Halstücher, Schals, Kinderhäubchen, Roben, Schürzen und Vorhänge wanderten in alle Welt. Der Chronist erzählt interessante Details über die Heimarbeit des Stickens. Als Lichtquelle diente den Frauen ein Beilichtstock. Er bestand aus einem Holzteller, auf dem eine Säule ruhte; an der wiederum waren drei Haken angebracht. An diesen drei Haken hingen mit Wasser gefüllte Glaskugeln, durch die das Licht der Petrollampe auf dem Holzteller so durchschimmerte, daß es die Augen schonte.

Aus der Handstickerei als Heimarbeit für die St. Galler Exporthäuser entwickelte sich sehr rasch die Maschinenstickerei, als ein St. Galler Kaufmann 1829 die erste Handstickmaschine aufstellte, die er vom Erfinder Josua Heilmann in Mühlhausen gekauft hatte. 1860 zählte man schon 600 Handstickmaschinen, die noch nicht in Fabriken zusammengefaßt wurden, sondern landauf, landab Heimarbeitern Ver-

dienst brachten. Erst Ende des letzten Jahrhunderts führte dann die Erfindung der Schiffli-Stickmaschine und des Schiffli-Stickautomaten zur Industrialisierung, ohne indessen die Heimarbeit ganz zu vertreiben. Die heutigen vollautomatischen Stickmaschinen im St. Galler Stickereigebiet erzielen Hunderte von Stichen in der Sekunde; auf Ungetümen von zehn und mehr Metern Länge entstehen die zartesten Muster.

Was die Frauen die Stickereien aus St. Gallen so lieben läßt, das begründet Gertrud Lenning in ihrem Buch «Die unsterbliche Spitze» mit folgenden, immer gültigen Sätzen: *«Wer den Hauch ihres Wesens erfühlt, der spürt den Zauber, den eine edle Spitze auf den Betrachter ausübt. Es schwingt Undefinierbares und Geheimnisvolles mit, wie es jedem echten Kunstwerk innewohnt. Die Macht der Spitze als Rüstzeug der Liebe und Schönheit aber wirksam werden zu lassen, ist Sache der Frau selbst und hängt von ihrem Verstehen für das geheime Wesen der Spitzen und Stickereien ab.»*



Flinke Hände überwachen den automatisch gesteuerten Gang der großen Stickmaschinen. Hier entsteht eine feine Lochstickerei.